

# Abstracts

MFÖ-Tagung 2024

„Musikpädagogik Österreich – The Big Picture“

(Abstract in alphabetischer Reihenfolge – unregidiert)

**Wilfried Aigner, Benedikt Plößnig**

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

## Innovationsentwicklung als Forschung - ein Jahrzehnt Practitioner Research und Design-Based Research am IMP Wien

Die Verzahnung von Entwicklungsarbeit in der pädagogischen Praxis mit Forschungsanliegen, die ihre Wurzeln sowohl in der Practitioner Research des englischsprachigen Forschungsdiskurses (z.B. Cain 2008 & 2010, Elliott 2009) als auch in der Tradition der deutschsprachigen Praxis- und Aktionsforschung (z.B. Altrichter & Posch 2007) hat, ist am IMP Wien seit mehr als einem Jahrzehnt eine Konstante in den Forschungsaktivitäten des Instituts. Ihre Anfänge nahm diese Entwicklung mit Ansätzen zu einer "Forschung aus der Perspektive von Praxis" (Buchborn 2011, Buchborn & Malmberg 2013, Aigner 2014), was einen lebhaften Forschungsdiskurs in der deutschsprachigen Musikpädagogik auslöste (Buchborn & Malmberg 2014, Niessen et al. 2014). Ein in der Folge gegründeter, gleichnamiger Arbeitskreis am Institut beschäftigte sich über Jahre hinweg mit Aspekten wie Educational Design Research als Forschungsansatz (McKenney & Reeves 2012) bzw. einer entwicklungsorientierten Forschungshaltung (vgl. Reinmann 2013) im musikpädagogischen Kontext. Konkrete, im schulischen Musikunterricht verortete Design Based-Research-Projekte (DBR) wurden durchgeführt (Aigner 2017) und in Vernetzung mit der zunehmend wachsenden DBR-Szene in der deutschsprachigen musikpädagogischen Community (vgl. Konrad & Lehmann-Wemser 2022) auch an forschungsmethodischen Ausdifferenzierungen gearbeitet (Aigner 2022, Aigner & Malmberg 2022). Auch derzeit laufen innovationsentwickelnde Forschungsarbeiten: Ein Dissertationsprojekt im Bereich der Instrumental- und Gesangspädagogik beschäftigt sich mit hybriden Lehr-/Lernarrangements für Musikschulen und der Verzahnung digitaler und analogen Lernwelten von Schüler:innen (Plößnig 2022), und es entstehen Masterarbeiten, die konkrete Entwicklungsanliegen im Berufsfeld verfolgen, wie z.B. zur Schülerorientierung im fächerübergreifenden Musikunterricht der Sekundarstufe (Weninger 2023) oder zur Nutzung eines Kompetenzrasters im kooperativen Bläser-klassenunterricht (Haider 2021).

Der Vortrag gibt einen groben Überblick über Potentiale und Herausforderungen von Design-Based Research bzw. Entwicklungsorientierung als Forschungshaltung und methodologischer Rahmen, bringt konkrete Beispiele aus der musikpädagogischen Forschungspraxis und versteht sich als Impuls zur Diskussion über mögliche Zukunftsperspektiven und Anknüpfungspunkte zu ähnlichen Forschungsaktivitäten in der österreichische Musikpädagogik.

Literatur abrufbar unter:

<https://docs.google.com/document/d/1TwlcKqtULpmEjpHOfAB1XEfbGaenRpA-gu-21edPZVM/edit?usp=sharing>

## Arne Bathke, Katarzyna Grebosz-Haring, Martin Losert

Interuniversitäre Einrichtung Wissenschaft und Kunst der Paris Lodron Universität Salzburg  
und der Universität Mozarteum Salzburg

### Inter(Mediation). Musik – Vermittlung – Kontext

Der Programmbereich „(Inter)Mediation. Musik-Vermittlung-Kontext“ am interuniversitären Kooperationschwerpunkt Wissenschaft und Kunst der Universität Salzburg/Universität Mozarteum Salzburg widmet sich der fächerübergreifenden Erforschung und Entwicklung von musikvermittelnden Prozessen und Aktivitäten. Ein interdisziplinäres Team arbeitet mit Bezügen zu Soziologie, Mathematik/Data Science, Psychologie, Medizin, Geoinformatik, Musikpädagogik, Komposition, (systematischer) Musikwissenschaft und Musikpraxis, um sich dem Feld der Musikvermittlung empirisch, hermeneutisch und künstlerisch zu nähern.

## Reinhard Blum

Universität Mozarteum Salzburg, Standort Innsbruck

### Modellierung der klavierbezogenen künstlerisch-praktischen Ausbildung im Lehramtsstudium Musikerziehung

Von Musiklehrer:innen wird erwartet, dass sie ihre im Studium erworbenen künstlerisch-praktischen Kompetenzen tagtäglich im Unterricht unter Beweis stellen. Diese spezielle Herausforderung umfasst neben vielen Facetten des Klassenmusizierens in besonderer Weise das selbstbegleitete Singen am Klavier. Für die hierfür erforderlichen musiktheoretischen, auditiven, spieltechnischen, improvisatorischen und performativen Fertigkeiten bietet sich das Klavierpraktikum als idealer Ort der inhaltlich-methodischen Vernetzung bzw. Weiterentwicklung an.

Ziel des Forschungsprojekts ist die genaue Betrachtung individueller (intraindividuelle) Lern- und Entwicklungsprozesse im Klavierpraktikum, die Identifikation überindividueller Muster sowie die Modellierung relevanter Gelingensbedingungen. Dabei sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie Musiktheorie, Gehörbildung, traditionelle und schulbezogene pianistische Zugänge sowie digitale Kompetenzen ganzheitlich im Sinne einer umfassenden künstlerisch-musikpädagogischen Professionalisierung zusammengeführt werden können.

Grundlage hierfür bildet ein im Bereich der Klavierpädagogik angesiedeltes spiralförmiges, hierarchisches nach Bruner (1960/1977) und Kraler & Schratz (2012) entwickeltes und didaktisch entlang klavierpraktisch relevanter inhaltlicher Schwerpunktsetzungen konkretisiertes Entwicklungsmodell (Blum 2019). Hierzu wird der klavierpraktische Unterricht eines kompletten Jahrgangs, das sind etwa 15 Studierende im 1. Studienjahr über zwei Semester untersucht. Die Datenerhebung erfolgt aus unterschiedlichen Blickwinkeln: einer studierenden- und lehrendenseitigen Perspektive u.a. mittels Freewritings und standardisierter Interviews sowie durch Videografien bei 5 ausgewählten Studierenden, um so zusätzlich einen objektiven Blickwinkel zu erhalten.

Bereits jetzt zeigt sich, dass das methodisch-didaktische Potential des selbstbegleiteten Singens sowie das auditive Erarbeiten von Liedern (Popsongs), nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Ebenso hat sich der gezielte Einsatz von Kurzvideos als gewinnbringende Erweiterung des unterrichtlichen Methodenrepertoires erwiesen. Basierend auf den bisherigen Ergebnissen konnte zudem der Entwurf eines zyklischen Stufenmodells zur Klavierpraxis entwickelt werden (Blum 2021).

Das Projekt wird am Department Musikpädagogik in Innsbruck in Zusammenarbeit mit Univ.-Prof. Dr. Christian Kraler, dem Leiter der Teacher Education Research Group vom Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck durchgeführt. Ausgangslage für das Projekt bildet eine im Studienjahr 2019/20 durchgeführte Pilotstudie im Klavierpraktikum.

## Elisabeth Eder

Universität Mozarteum Salzburg, Department Musikpädagogik

### Das Memorieren in der Musik und Lernstrategien des Auswendiglernens

Das Auswendiglernen von Musik spielt für Instrumentalist\*innen eine wichtige Rolle und wurde bislang nur sehr wenig erforscht. Fast jede(r) Musiker\*in wird im Laufe seiner/ihrer musikalischen Laufbahn mit dem Memorieren von Werken konfrontiert. Für zahlreiche Wettbewerbe, Prüfungen (z.B. an Universitäten, Musikschulen), solistische Darbietungen und Ähnlichem gilt das Auswendigspiel als Pflicht. Häufig wird verlangt, ein Stück auswendig zu lernen, aber selten erhalten die Lernenden eine Hilfestellung zur Vorgehensweise. Dies bestätigte auch Eders Vorstudie zur Überprüfung der Aktualität und Relevanz des Themas, an welcher 111 Instrumentalist\*innen teilnahmen. In dieser zeigte sich ein großer Wunsch nach mehr Wissen bzw. Informationen über Lernstrategien sowie ein höheres Sicherheitsgefühl beim auswendigen Vortrag auf der Bühne durch Verwendung von Lernstrategien derjenigen Musiker\*innen, die Lernstrategien verwenden.

Der Schwerpunkt ihrer Dissertation liegt auf dem Erforschen von Lernstrategien zum Auswendiglernen von Musik. Im Rahmen einer groß angelegten empirischen Studie beschrieben 1091 Musiker\*innen aus 64 verschiedenen Ländern, wie sie memorieren. Ferner bewerteten die Teilnehmer\*innen der Studie ihre Lernstrategien und begründeten ihre Wahl hinsichtlich des Effektivitätsgrades. Auf Basis der Studie und instrumentalpädagogischer Fachliteratur wurden 100 Lernstrategien ermittelt bzw. kategorisiert, die Strategien bezüglich ihrer Effektivität untersucht sowie instrumentenspezifische, altersspezifische, länderspezifische, geschlechterspezifische und ausbildungsbezogene Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Wahl der Lernstrategien erforscht. Die Dissertation beschäftigt sich auch mit Gedächtnisformen und -modellen bzw. damit, wie musikbezogene Informationen gespeichert und abgerufen werden können und auch wieder vergessen werden. Ein weiterer Teil widmet sich den Möglichkeiten, die Lehrende und Lernende unabhängig von Lernstrategien haben, den Prozess des Auswendiglernens zu unterstützen. Die Erkenntnisse, die aus Elisabeth Eders Dissertation resultieren, sollen Musizierenden und Instrumentalschüler\*innen ein schnelleres und sichereres Auswendiglernen ermöglichen.

## Erik Esterbauer

Universität Mozarteum Salzburg

# Die Bedeutsamkeit von Beziehungsfähigkeit für inklusive musikalische Unterrichtskontexte

### Hintergrund

Beziehung stellt eine der Grundlagen menschlicher Entwicklung dar und sollte vor allem in pädagogischen Kontexten differenziert betrachtet werden. Inklusive Lernkontexte in heterogenen Gruppen bieten eine positive Ausgangssituation, wenn die unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder/Teilnehmenden und ihre Beziehungsfähigkeit richtig eingeschätzt werden und darauf aufbauend die Angebote der Lehrenden an die betreffenden Personen individuell angepasst werden.

### Zielsetzung

Der Vortrag gibt einen Überblick über das Konzept der Beziehungsqualität und seine Bedeutung in der Musikpädagogik. Zur Beobachtung und Bewertung dieser Faktoren wird das Instrument zur Einschätzung der Beziehungsqualität in pädagogischen Kontexten (EBQ-P-Instrument) vorgestellt und dessen unterstützender Beitrag in der inklusiven Musikpädagogik skizziert. Die Darstellung dieser Beobachtungsmethode wird anhand der Analyse von Videobeispielen veranschaulicht.

### Methode

Das für die Musiktherapie entwickelte EBQ-Instrument wurde in einem mehrjährigen Forschungsprojekt mittels Qualitativer Video-Inhaltsanalyse und Elementen der Grounded Theory für die Musikpädagogik angepasst. Ziel der Arbeit mit dem adaptierten EBQ-P-Instrument ist es, mit Hilfe bestimmter Merkmale die Art und Weise, wie zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit zutage tritt, richtig einschätzen und damit möglichst nachvollziehbar bestimmen zu können.

Ausgewählte Videobeispiele aus dem Musik- und Tanzunterricht von inklusiven Gruppen wurden mit dem EBQ-P-Instrument untersucht und die Beziehungsqualitäten von Lehrenden und Lernenden zueinander in Beziehung gesetzt. Sind die Beziehungsqualitäten in Übereinstimmung lassen sich für den Unterricht positive Prozesse beobachten.

### Schlussfolgerungen

Das EBQ-P-Instrument ermöglicht den Musikpädagog\*innen eine Einschätzung des aktuellen Niveaus der Beziehungsfähigkeit und des aktuellen Zustands der einzelnen Teilnehmenden und liefert damit wichtige Hinweise für die methodische, didaktische und musikalische Herangehensweise und Reflexion der Lehrenden.

## Michael Göllner

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

### Instrumentales Lernen im Laufe eines Schuljahres – eine Situationsanalyse auf Grundlage qualitativer Interviews

Vorgestellt werden Ergebnisse eines Forschungsprojekts, in dessen Mittelpunkt die Perspektiven von sechs Schüler:innen einer Instrumentalklasse auf die Entwicklung ihrer Musizierfähigkeiten stehen. Das Datenmaterial wurde im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsvorhabens „AdaptiMus\_Interview“ (Koordinierungsstelle des BMBF-Forschungsschwerpunkts „Musikalische Bildungsverläufe“, 2016) an drei Erhebungszeiten erhoben, im Rahmen der vorgestellten Studie allerdings neu kodiert und entsprechend Adele Clarkes Situationsanalyse ausgewertet (Göllner & Niessen, 2021). Dabei wurde einem Vorschlag Jörg Strübings gefolgt, Entwicklungen und diachrone Perspektiven in Form von „Prozess-Maps“ (Strübing, 2018, S. 704) abzubilden.

Als Ergebnis zeigte sich ein beeindruckend breites Spektrum an Verläufen, das vom kontinuierlichen Fortschritt über Sprünge und Schübe bis hin zur Stagnation reichte. Erkennbar wurde außerdem, dass der selbsteingeschätzte Könnensstand und der Lernantrieb einiger Schüler\*innen bereits am Ende des fünften Schuljahres überraschend weit auseinanderliefen. Neben methodischen und methodologischen Aspekten des in der Musikpädagogik noch wenig verbreiteten Forschungszugangs soll vor diesem Hintergrund das Ideal eines möglichst kontinuierlichen Lernzuwachses im Instrumentalklassenunterricht kritisch hinterfragt werden. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie die beteiligten Lehrenden das Lernen ihrer Schüler:innen bewerten und welche Zusammenhänge sie zwischen instrumentalem Lernen und der Anbahnung musikkultureller Teilhabe konstruieren (Ardila-Mantilla & Göllner, 2022).

#### Literatur

Ardila-Mantilla, N. & Göllner, M. (2022). Instrumentalunterricht und die Anbahnung musikkultureller Teilhabe – eine kritische Betrachtung. In M. Krause-Benz, L. Oberhaus & C. Rolle (Hrsg.), *Kritik! Politische und ethische Dimensionen der Musikpädagogik*. Sitzungsbericht des On-line-Symposiums „Kritik! Politische und ethische Dimensionen der Musikpädagogik“ der WSMP vom 7. und 8. Mai 2021 (S. 113–130).

Clarke, A. E., Friese, C. & Washburn, R. (2018). *Situational analysis: Grounded theory after the interpretive turn* (Second edition). SAGE.

Koordinierungsstelle des BMBF-Forschungsschwerpunkts „Musikalische Bildungsverläufe“ (Hrsg.). (2016). *Musikalische Bildungsverläufe nach der Grundschulzeit: Ausgewählte Ergebnisse des BMBF-Forschungsschwerpunkts zu den Aspekten Adaptivität, Teilhabe und Wirkung*.

Göllner, M. & Niessen, A. (2021). Potenziale der Situationsanalyse nach A. E. Clarke für qualitative musikpädagogische Studien. *Beiträge empirischer Musikpädagogik*, 12, 1–18. <https://www.b-em.info/index.php/ojs/article/view/200>

Strübing, J. (2018). Situationsanalyse. Eine pragmatistische Erweiterung der Grounded Theory unter dem Eindruck der Postmoderne. In L. Akremi, N. Baur, H. Knoblauch & B. Traue (Hrsg.), *Grundlagentexte Methoden. Handbuch Interpretativ forschen* (1. Auflage, S. 681–706). Beltz Juventa.

Bernhard Gritsch, Lukas Kleemair

Kunstuniversität Graz

## Curriculums- und Absolvent:innenforschung sowie Professionalisierung im Kontext institutionalisierter musikpädagogischer Berufe

Lehramt im EVSO: Die Phasen Studium und Berufseinstieg

„Untersuchungen über Formen und Wirkungen der Lehrerbildung [sic!] sind noch besonders rar“, schreiben Lessing und Stöger (2018, S. 137). Wiewohl Arbeiten (aus jüngerer Zeit) über Formen der Musiklehrer:innenbildung vorliegen (u. a. Buchborn et al., 2019; Gritsch, 2011, 2020, 2021, Jank & Schilling-Sandvoß, 2018), ist der Befund bezüglich der Wirkung derselben bis dato gültig. Zur Behebung dieses Forschungsdesiderats wurden in den vergangenen Monaten im EVSO umfangreiche Daten seit 2015 erhoben, um einen Einblick in den Status quo zu erhalten. Ergebnisse der Analyse erscheinen 2024. Im Vorfeld der Tagung wurde angeregt, die Datenerhebung über den regionalen Raum auf ganz Österreich auszudehnen. Eine gemeinsame Basis dafür soll im Rahmen der Diskussion gefunden werden. In weiterer Folge wird es darum gehen, die quantitativ gewonnenen Erkenntnisse qualitativ zu vertiefen. Mögliche Ansatzpunkte sind u. a.: Herausforderungen des Musikunterrichts und die Vorbereitung darauf im Studium, Berufszufriedenheit und -gesundheit

Berufseinstieg von Instrumental- und Gesangslehrenden. Professionalisierung im Kontext der beruflichen Rollenentwicklung von Instrumental- und Gesangslehrenden zu Beginn der Berufslaufbahn. Die Phase des Berufseinstiegs stellt für Lehrende eine Herausforderung dar. Sie ist als Schnittstelle im lebenslangen Prozess der Professionalisierung von Lehrenden (Schneider, 2021) zwischen der Ausbildung und der Berufstätigkeit anzusiedeln. Heiner Gembris (1991) sieht in dieser Phase einen bedeutenden Einschnitt, der oftmals zu Konflikt- und Belastungssituationen führen kann. Dementsprechend wird auch der Begriff „Praxisschock“ gerne mit dieser Phase in Verbindung gebracht.

Gerade bei Instrumental- und Gesangslehrenden werden die Herausforderungen des Berufseinstiegs weiter verstärkt, da ihr Berufsbild und die damit verbundene Rolle in der Gesellschaft nicht eindeutig definiert ist. Unterschiedliche Auffassungen dieser Aspekte lassen sich in den Erwartungen an Musik und Lehren und darüber hinaus im Verhältnis von Musik und Wissenschaft erkennen (Abel-Struth, 2005). Lehrende müssen sich in der Folge zwischen unterschiedlichen Rollenbildern positionieren, was zu Konflikten führen kann (Krause-Benz, 2018).

Obwohl eine Relevanz für die Phase des Berufseinstiegs von Instrumental- und Gesangslehrenden deutlich wird, wurde diese bisher wissenschaftlich noch wenig erforscht. Hier wird angesetzt, indem ihr Prozess der Professionalisierung im Kontext der beruflichen Rollenentwicklung am Beginn der Berufslaufbahn genauer in den Blick genommen wird.

## Stephan Hametner

Pädagogische Hochschule Oberösterreich/ Anton Bruckner Privat-Universität

### Studiosi in Cinematographia - Die Studierenden sind im Film

Das vorliegende Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Frage, welchen Beitrag Spielfilme mit musikunterrichtlichem Bezug im Rahmen fachdidaktisch-tertiärer Lerngelegenheiten zur Professionalisierung von Lehramtsstudierenden (Pädagog\*innenbildungNEU) leisten können. Abgeleitet aus einem literaturdidaktischen Fallmodell (Spann, 2015, PH OÖ) und Überlegungen aus der Kasuistik (Steiner, 2004, PH Wallis) wurde dafür das zweiteilige Modell einer "Rezeptionsästhetischen Filmfallbehandlung unter Verwendung des Genres Musikunterricht im Spielfilm" entwickelt. Das zweiteilige Unterrichtsmodell besteht aus einer rezeptionsästhetischen und einer kasuistischen Arbeitsphase. In der rezeptionsästhetischen Phase werden den Studierenden – ihrem Ausbildungsstand entsprechend und der auf dieser Basis zu erwartenden Themen – eine ausgewählte Szene aus einem Spielfilm gezeigt. Dafür kommen etwa 35 Spielfilme und/oder TV-Serien in Frage. Das anschließende Rezeptionsgespräch verdichtet Perzepte (=schriftlich fixierte Perceptionserfahrungen) zu einem „Fall“, der sich vorerst aus fachlichen Fragestellungen konstituiert. In der anschließenden Kasuistik-Phase wurden die Studierenden beauftragt, ihren aus diesen Fragen resultierenden Fall in Form einer Recherche und in Kleingruppen von 2-5 Studierenden zu bearbeiten. Recherchiert werden sollten zum Fall passende fachdidaktische, bildungs- und erziehungswissenschaftliche Fachliteratur. Die Fallbearbeitung wurde in Form eines Forschungstagebuchs protokolliert (=Prozess-Aspekt), das Endergebnis stellt ein Thesenblatt dar, auf der die Erkenntnisse der Fallbearbeitung inkl. der Bibliografie auf max. 2 Seiten zusammengefasst werden sollten (=Produkt-Aspekt). Was die Recherche, das Lesen von wissenschaftlichen Texten und die Zitierweise betrifft, wurde auf ein Vorgehen nach wissenschaftlichen Standards größten Wert gelegt. Von der LV-Leitung wurde dafür umfassende Unterstützung gegeben (Recherchetechniken, Zitierweise, Lesestrategien). Studierende lernen und professionalisieren sich auf diese Weise nicht nur durch Forschungsergebnisse, sondern lernen, auch selbst forschend tätig zu werden. Dies soll die Ausbildung des angestrebten Habitus eines reflektierten Praktikers unterstützen (Schön, 1983, 1987). Insgesamt stellt das Projekt einen Beitrag zum Forschend-entdeckenden Lernen in der Hochschuldidaktik dar. Das gesamte Projekt wurde hinsichtlich der erarbeiteten Themen inhaltsanalytisch (empirisch-qualitativ) sowie statistisch (empirisch-quantitativ) mit vier validen Fragebögen ausgewertet.

## Beate Hennenberg

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

### Lehransätze zur Förderung des Musizierens an der Heilstättenschule des Kinder-AKH: Die IGP-Musikwerkstatt

Seit fünf Semestern findet an der Heilstättenschule der UKKJ eine Musizierwerkstatt statt. Sie ist sowohl eine musikpädagogisch ausgerichtete Lehrveranstaltung für Masterstudierende der Instrumental- und Gesangspädagogik der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien darstellt als auch eine wöchentliche Musiziersituation am Comprehensive Center of Pediatrics (CCP) der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde (UKKJ) der Medizinischen Universität Wien / AKH Wien. Das Musizieren in Einheiten von je 20-25 Minuten in Einzel- oder Kleingruppensettings wird von den Studierenden ideenreich und interaktiv vorbereitet und vor Ort an die Möglichkeiten und Wünsche der mitwirkenden LangzeitpatientInnen angepasst. Die musikpädagogische Arbeit mit den hospitalisierten Kindern und Jugendlichen zwischen 3 und 21 Jahren soll auch den musikbezogenen Unterricht der Heilstättenschule durch gemeinsames situatives und kreatives Musizieren praxisnaher gestalten.

Eine qualitative Studie untersucht, ob und inwieweit das gemeinsame aktives Musizieren das Wohlbefinden der Kinder in ihrem oftmals von langwierigen Therapien begleiteten Alltag verbessert. Ob durch künstlerisch-schöpferisches Musizieren das musikbezogene und soziale Lernen im Krankenhauskontext gestärkt wird. Somit soll neben der Teilhabegerechtigkeit speziell der gesellschaftliche Auftrag einer inklusiven, gleichberechtigten und hochwertigen Bildung umgesetzt werden. Im Rahmen eines qualitativen Forschungsprojekt wurden 2023 Perspektiven auf das Projekt erfasst, die zu seiner Konkretisierung und Weiterentwicklung beitragen sollen. Diese Studie wird in Ausschnitten vorgestellt.

Eine weitere quantitative Studie konzentriert sich auf die Datenerhebung mittels zweier online-Erhebungen. Die Fragebögen wurden partizipativ und unter Einbindung der verschiedenen Akteure im Feld entwickelt. Die deskriptiven Ergebnisse beziehen sich auf Rahmendaten zu den gehaltenen Einheiten sowie auf schüler\_innen- und musizierbezogene Aspekte.

## Jan Jachmann, Irene Malizia, Maria Meures-Leipold

Kunstuniversität Graz

### Perspektiven auf Kreativität im Instrumentalunterricht

Betrachtet man Kreativitätskonzepte in der Musikpädagogik sowie ihren Bezugsdisziplinen Psychologie und Soziologie, wird ein Spannungsfeld aus sich letztlich widersprechenden Auffassungen sichtbar. Das Spektrum reicht von Theorien, die Kreativität als individuelle, pädagogisch förderbare Fähigkeit begreifen, bis hin zu Konzepten, die Kreativität(en) aus den Praktiken und Interaktionen heraus erklären (vgl. Kupers et al., 2019, S. 97–99). In jüngerer Zeit werden diese Konzepte durch eine neue, soziologische Perspektive ergänzt: Sie wirft die Frage auf, inwieweit musikpädagogische Kreativitätsdiskurse nicht selbst performativ dazu beitragen, dass jene Kreativität existiert, von der sie behaupten, sie nur zu beschreiben (Reckwitz, 2021, S. 9–19).

Unsere Podiums-Diskussion ist ein Beitrag zur genaueren Vermessung dieses diskursiven Spannungsfeldes. Verschiedene – teils widersprüchliche – Perspektiven zeichnen auch die aktuelle musikpädagogische Kreativitätsforschung an der Kunstuniversität Graz aus. Wir möchten daher unsere verschiedenen Positionen zu Kreativität vorstellen und miteinander in Dialog bringen.

Jan Jachmann untersucht in seinem aktuellen Forschungsprojekt, inwiefern wissenschaftliche und alltägliche Vorstellungen von Kreativität in verschiedenartigen instrumental-pädagogischen Kontexten eine Rolle spielen und wie sie die Unterrichtsinteraktion beeinflussen. Er gibt auf der Podiumsdiskussion einen Einblick in aktuelle Kreativitäts-konzepte der Musikpädagogik einerseits und der Soziologie und Kulturwissenschaft andererseits. Ausgehend davon diskutiert er, inwieweit beide Disziplinen von den Sichtweisen der jeweils anderen profitieren können.

Irene Malizia erforscht in einem Design-based Research-Projekt, wie der Einsatz improvisatorischer und kompositorischer Techniken im Violinunterricht Schüler\*innen in ihrer Kompetenz im selbständigen Meistern spieltechnischer Herausforderungen fördern kann. In der Diskussion wird den Begriff des Kreativen Denkens vorstellen und dessen Erkenntnispotenzial die Erforschung instrumentalpädagogischer Interaktionen diskutieren.

Maria Meures erforscht im Erasmus+-Projekt „Everyone can improvise!“ notwendige Voraussetzungen dafür, dass soziokulturell diverse Schüler\*innengruppen ins musikalische Improvisieren finden. In der Diskussion wird sie beleuchten, inwieweit sich die musikalische Improvisationsforschung und die Musikpädagogik in ihren Perspektiven auf kreative Prozesse unterscheiden. Sie wird diskutieren, inwieweit sich Sichtweisen der Improvisationsforschung für pädagogische Erkenntnisinteressen nutzbar machen lassen.

Kupers, E., Lehmann-Wermser, A., McPherson, G. E., & Van Geert, P. (2019). Children’s Creativity: A Theoretical Framework and Systematic Review. *Review of Educational Research*, 89(1), 93–124.

Reckwitz, A. (2021). Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung (7. Auflage). Suhrkamp.

Jan Jachmann  
Kunstuniversität Graz

## Lässt sich musikalische Kreativität pädagogisch fördern? Wie Schüler\*innen und Lehrer\*innen im Instrumentalunterricht neue Herangehensweisen an Musik finden

Wie lässt sich Kreativität im Instrumentalunterricht theoretisch fassen und wie lässt sie sich fördern? In jüngerer Zeit rücken Theorien in den Fokus, die kreative Ideen und Handlungen von Instrumentalschüler\*innen aus deren sozialen Interaktionen heraus erklären. Gemein ist ihnen die Annahme, dass das soziale Umfeld und damit auch die Lehrpersonen einen Einfluss darauf haben, ob und in welcher Weise Schüler\*innen kreativ agieren. Welche Rolle Pädagog\*innen dabei spielen können, bleibt allerdings umstritten: So gehen Pamela Burnard und Elizabeth Haddon davon aus, dass Musikpädagog\*innen Schüler\*innen gezielt in ihrer Fähigkeit fördern können, neue Ideen und Handlungsweisen auszubilden (Burnard & Haddon, 2015, S. 6). Aus Sicht der Kreativitätstheorie des Soziologen Andreas Reckwitz (Reckwitz, 2021) ergibt sich ein differenzierteres Bild: Zwar können Pädagog\*innen durch das Fördern eigenständiger und innovativer Leistungen Schüler\*innen tatsächlich zu solchen anregen. Viele Neuerungen ergeben sich allerdings abseits gezielter Förderung wie von selbst, unintendiert von Lehrpersonen oder Schüler\*innen, aus der Interaktion heraus. Damit ergibt sich als Frage: In welcher Beziehung stehen die intendierte Förderung von Kreativität durch Lehrpersonen einerseits und unintendierte Entwicklungen andererseits bei der Konstitution neuer Ideen und Handlungsweisen von Schüler\*innen im Instrumentalunterricht? Dieser Frage geht der Vortrag nach.

Die zugrundeliegenden Daten wurden im Forschungsprojekt *Mimetische Interaktion im Instrumentalunterricht* ethnographisch erhoben. Über einen Zeitraum von drei Monaten wurden insgesamt neun LehrerInnen-SchülerInnen-Konstellationen in videogestützter teilnehmender Beobachtung (Wulf, 2011, S. 23) erforscht. Die Daten werden in dichter Beschreibung (Geertz, 2000) miteinander verbunden.

Burnard, P., & Haddon, E. (2015). Introduction: The Imperative of Diverse Musical Creativities in Academia and Industry. In P. Burnard & E. Haddon (Hrsg.), *Activating Diverse Musical Creativities. Teaching and Learning in Higher Music Education* (S. 3–18). Bloomsbury.

Geertz, C. (2000). Thick Description: Toward an Interpretive Theory of Culture. In *The Interpretation of Cultures* (2000 Ed, S. 3–30). Basic Books.

Reckwitz, A. (2021). *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung* (7. Auflage). Suhrkamp.

Wulf, C. (2011). Einleitung. In C. Wulf, B. Althans, K. Audehm, G. Blaschke, N. Ferrin, R. Mattig, & S. Schinkel (Hrsg.), *Die Geste in Erziehung, Bildung und Sozialisation. Ethnographische Feldstudien* (S. 7–26). Verlag für Sozialwissenschaften.

## Christoph Khittl

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

### Vom Nutzen und Nachteil der Philosophie für die Musikpädagogik

Friedrich Nietzsches zweite seiner "Unzeitgemäßen Betrachtungen" mit dem Titel "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" soll Vorlage sein für eine musikpädagogische Reflexion bezogen auf das Verhältnis von Philosophie und Musikpädagogik.

Nietzsche unterscheidet 1874 – zur Zeit der Hochblüte des Historismus – drei Arten der Geschichtsbetrachtung: eine „monumentalistische“, eine „antiquarische“ und eine „kritische“. Freilich lässt sich das nur andeutungs- und versuchsweise als Diskussionsanregung auf die Musikpädagogik und die Philosophie übertragen. Geplant ist dieser Input als Anregung für eine vertiefte Diskussion über eine philosophisch begründete Musikpädagogik, die die Relationen zwischen Philosophie und Musikpädagogik neu denkt.

"Monumentalistisch" wäre etwa ein musikpädagogisches Philosophieren, das Musikpädagogik deduktiv von einem Philosophen oder philosophischen System herleitet: Michael Alt wäre hier zu nennen, der seine Musikdidaktik von dem heute nur mehr unter Fachphilosophen bekannten Nicolai Hartmann ableitet, dessen ontologisches Schichtenmodell der Wirklichkeit M. Alt auf eine kunstwerkbezogene Musikdidaktik überträgt.

Als "antiquarisch" wäre das Verhältnis der Musikpädagogik zur Philosophie dann zu bezeichnen, wenn sich Musikpädagogik antiquarisch wie philologisch auf die Autorität großer Philosophen bezieht, etwa in dem Sinne: „Schon Aristoteles sagte,...“ oder: „Das ästhetische Urteil nach Kant besagt,...“. Der antiquarisch-philologische Zugang hätte somit zumindest den Nutzen, die Musikpädagogik selbst zu legitimieren und Aussagen dank der Autorität bedeutender Philosophen ‚abzusichern‘.

Kritische Historie ist nach Nietzsche nicht gleichzusetzen mit wissenschaftlicher Historie und bezieht sich bei Nietzsche auch nicht auf Kants kritische (Transzendental-)Philosophie. Eine kritische Geschichtsbetrachtung habe, so Nietzsche, viel mehr das Leben selbst und die Leiden des je Einzelnen und Bedürftigen im Blick.

Philosophie wird hier als Philosophieren, also als eine Tätigkeit aufgefasst, als ein Vorgang und Prozess. Musikpädagogisch philosophieren bedeutet, das musikpädagogische Denken denken und zwar insofern, als es zu einer Verbesserung der Disziplin und ihrer musikpädagogischen Praxen beiträgt. Dies hat Folgen für die Disziplin Musikpädagogik insgesamt, die sich selbstreflexiv zur Diskussion stellt, indem sie über sich nachdenkt. Gleichzeitig hat ein solch "Kritischer" oder – nach L. Wittgenstein – "therapeutischer"(!) Ansatz eine stark ethische Dimension und hätte weit reichende Konsequenzen für jedes

einzelne musikpädagogische Handeln, das sich vor dem hier skizzierten Hintergrund entsprechend zu verantworten hat.

Mein eigenes Forschungskontinuum in diesem Feld hat in den vergangenen ca. 25 Jahren Anteile an allen drei Zugangsweisen, der monumentalistischen, antiquarischen wie zuletzt auch vermehrt der kritischen.

Welchen Nutzen das Philosophieren für die Musikpädagogik hat bzw. welche vermuteten Nachteile, und ab wann genau musikpädagogisches Denken überhaupt zum Philosophieren wird, und wie das mit musikpädagogischem Ethos zusammenhängt, soll in diesem "Podiums-Diskussions-Format" angedacht werden als Anstoß für weitere Forschung im Bereich einer philosophisch begründeten Musikpädagogik.

Basisreferenzen:

-Khittl, Christoph (Hg.), Mitarbeit Markus Hirsch: „In-Musik-sein“ – die musikalische Situation nach Günther Anders. Interdisziplinäre Annäherungen in musikpädagogischer Absicht. (= wiener reihe musikpädagogik, Bd.3). Münster u.a.: Waxmann 2022.

-Nietzsche, Friedrich. Unzeitgemäße Betrachtungen. In: Ders.: Werke in drei Bänden hg. v. Karl Schlechta/Band 1. München: Hanser 1954.

-Wittgenstein, Ludwig: Werkausgabe in 8 Bänden. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1984.

Tagungsnotizen zu:

-Musik lehren und lernen – Philosophische Perspektiven. Tagung am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst, 30. - 31. März 2023 (Tagungsnotizen, unveröffentlicht; Publikation in Vorbereitung für 2024).

# Institut für Interdisziplinäre Musikpädagogik

Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in Klagenfurt

## Interdisziplinäre musikpädagogische Forschung an Österreichs jüngster Privatuniversität

Die Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in Klagenfurt wurde 2019 gegründet und ist aktuell Österreichs jüngste Privatuniversität. Das Fundament der Universität bildet das ehemalige Kärntner Landeskonservatorium, das auf eine über hundertjährige Ausbildungstradition zurückblickt. Neben Studien und Lehrgängen im Bereich der Musikalischen Aufführungskunst (als zentrale künstlerische Fächer werden Komposition, Instrumente und Gesang aus den Bereichen Klassik und Jazz sowie Dirigieren angeboten) bilden die pädagogischen Studiengänge eine wesentliche Säule der Universität. Zu diesen zählen die BA- und MA-Studiengänge in Instrumental- und Gesangspädagogik (IGP) mit weiteren zentralen künstlerischen Fächern in den Bereichen Volksmusik und Elementare Musikpädagogik, mehrere Lehrgänge sowie die BA- und MA-Studiengänge Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung, welche in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten und der Kunstuniversität Graz angeboten werden.

Seit Gründung der Gustav Mahler Privatuniversität wurde neben der Entwicklung und Erschließung der Künste und der künstlerischen Forschung insbesondere die wissenschaftliche Forschung in den Disziplinen Musikpädagogik, Angewandte Musikwissenschaft und Ethnomusikologie intensiviert. Durch die Berufung entsprechender wissenschaftlicher Professuren wurden die dafür notwendigen Grundsteine gelegt.

Das vom Institut für Interdisziplinäre Musikpädagogik eingereichte Poster enthält eine Überblicksdarstellung aller bisher an der GMPU durchgeführten Forschungsprojekte im Fach Musikpädagogik und ihren Teilbereichen (IGP, ME/IME, EMP, Jazzpädagogik) sowie der aktuell laufenden (teilweise drittmittelgestützten) Forschungen. Darüber hinaus werden die Forschungsprofile und Schwerpunktsetzungen des musikpädagogischen Forschungsteams sowie deren gemeinsam mit Kolleg\*innen benachbarter Disziplinen (u.a. Ethnomusikologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft) entwickelten Projekte dargestellt. Eine Auflistung aller bisher am Institut verfassten Buchpublikationen und Journal-Beiträge rundet das Poster ab.

## Matthias Krebs

Universität Mozarteum Salzburg

### Sinnlich-körperliche Erfahrungspotenziale beim Musizieren mit der App GarageBand

In diesem Beitrag werden verschiedene didaktische Einsatzszenarien der App GarageBand im Hinblick auf die Ermöglichung sinnlich-körperlicher Erfahrungen beim Musizieren kritisch diskutiert.

Zunächst werden die Ergebnisse einer empirischen Studie (Krebs, 2023) kurz zusammen, die sich aus musikpädagogischer Perspektive – vor einem kultursoziologisch-praxeologischen Hintergrund – explorativ mit den sinnlich-körperlichen Erfahrungspotenzialen im Umgang digitaler Technologien auseinandersetzt. Gegenstand der Untersuchung waren künstlerische Performances, in denen die Musik mittels Musikapps live hervorgebracht wird. In der Analyse wurde eine große Anzahl von YouTube-Videoperformances mit einem Fokus auf spezifische Ausprägungen der Spielbewegungen der Finger untersucht. Im Ergebnis der Analyse wurde zum einen deutlich, dass es sich bei den appmusikalischen Performance-Praktiken nicht um eine partikulare kulturelle Praxis handeln kann, sondern sich vielmehr diverse und zum Teil zueinander konträre kulturell verankerte Wissensfelder zum Vorschein kommen. Zum anderen konnten drei charakteristische Steuerprinzipien und sechs techno-ästhetische Spielweisen herausgearbeitet werden, die als Orientierungsmöglichkeit für einen sich im permanenten Wandel befindlichen Phänomenbereich sensibilisieren können.

Die Ergebnisse der Studie ermöglichen es somit, die Vielfalt der Ästhetiken digitaler Kulturen in der Unterrichtsgestaltung zu berücksichtigen und das musikbezogene Wissen der Lernenden einzubeziehen, wie es Ann Clements (2018) fordert. Darüber hinaus bieten sie Lehrkräften eine Folie für die kritische Auseinandersetzung mit eigenen kulturellen Positionen (vgl. Bohnsack, 2020).

Vor dem Hintergrund der Studienergebnisse werden in diesem Beitrag konkrete Unterrichtsprojekte und -konzepte im Hinblick auf die darin enthaltenen Musizierhandlungen bezüglich möglicher Erfahrungspotenziale und musikkultureller Wissensfelder (an-)diskutiert. Dazu wird exemplarisch der didaktische Einsatz der App GarageBand näher betrachtet, da diese App eine zentrale Stellung auf schulischen Tablets einnimmt (vgl. Krebs, i.E.). Es werden einerseits normative (ästhetische) Strukturen schulischer Angebote veranschaulicht sowie andererseits implizite Wissensfelder techno-ästhetischer Musikkulturen – und damit häufig übersehene Wissens- und Erfahrungsbereiche – aufgezeigt, die mit der Verwendung der App verbunden sind. Thematisiert werden hierbei eine Anzahl verschiedener Musiziermöglichkeiten, die sich für Phasen im Klassenverband, in Kleingruppen oder auch als Einzelübungen eignen. Damit soll ein Beitrag zur didaktischen Reflexion digitaler Lehr-Lernangebote geleistet werden.

Literatur:

Bohnsack, R. (2020). Professionalisierung in praxeologischer Perspektive: Zur Eigenlogik der Praxis in Lehramt, Sozialer Arbeit und Frühpädagogik. UTB und Barbara Budrich.

Clements, A. (2018). A Postdigital Future for Music Education: Definitions, Implications, and Questions. *Action, Criticism, and Theory for Music Education*, 17(1), 48–80.  
<https://doi.org/10.22176/act17.1.48>

Krebs, M. (2023). Körperlichkeit in digitalen Musikpraktiken mit Apps. Beitrag zur Entwicklung einer technologiesensiblen Theorie musikalisch-ästhetischer Bildung. In M. Göllner, J. Honnens, V. Krupp, L. Oravec, & S. Schmid (Hrsg.), 44. Jahresband des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (pp. 323–345). Waxmann.  
<http://forschungsstelle.appmusik.de/koerperlichkeit-in-digitalen-musikpraktiken-mit-apps/>

Krebs, M. (i.E.). Mit Leib und Körper digital Musizieren? In Puffer, G. (Hrsg.), Beiträge zu den Tagen der Bayerischen Schulmusik 2023. Helbling.

Link zum Überblickstext (Ü&M 2024\_2):

<http://dx.doi.org/10.13140/RG.2.2.20697.08806>

Link zum Online-Beitrag mit Videos:

<http://forschungsstelle.appmusik.de/koerperlichkeit-in-digitalen-musikpraktiken-mit-apps/>

Jakob Leitner

Kunstuniversität Graz

## Klassische Komponistinnen im Musikunterricht der Sekundarstufe

Im Rahmen meiner Masterarbeit gehe ich der Frage nach, ob und wie klassische Komponistinnen im Musikunterricht der Sekundarstufe behandelt werden. Während die musikwissenschaftliche Forschung seit Jahrzehnten Informationen über Komponistinnen zusammenträgt und zugänglich macht, scheinen diese Erkenntnisse keine oder nur wenig Relevanz für den Musikunterricht und die musikpädagogische Ausbildung zu haben. Denn in den Lehrwerken und Curricula kommen diese so gut wie nicht vor, obwohl Eva Rieger bereits vor 40 Jahren auf diese Tatsache hingewiesen hat (Rieger 1981). Um diese Fragen zu beantworten, wurden zunächst die gängigen Schulbücher quantitativ und qualitativ analysiert und untersucht, wie viel Raum Komponistinnen bzw. klassischer Musik generell eingeräumt wird. Weiters wurde eine quantitative Fragebogenstudie unter steirischen Lehrkräften durchgeführt. Unter anderem wurde erhoben, welches Wissen Lehrkräfte über Komponistinnen haben bzw. welche Komponistinnen überhaupt bekannt sind und woher sie dieses erwerben. Weiters welche Inhalte zu Komponistinnen Lehrkräfte im Musikunterricht vermitteln, die Art und Weise der Vermittlung und welche Materialien dazu verwendet werden. Mit diesem Poster möchte ich die wichtigsten (Zwischen-)Ergebnisse präsentieren und Implikationen diskutieren.

## Veronika Lesjak, Julian Schunter

Gustav Mahler Privatuniversität für Musik Klagenfurt

### Erfahrungsraum Tonstudio. Erforschung eines musikpädagogischen Projekts mit Kindergartenkindern

Während empirische Forschung mit qualitativen Interviews mittlerweile längst im Repertoire der deutschsprachigen Musikpädagogik verankert ist (Niessen, 2017), wurde die spezifische Perspektive von Kindern im Vorschulalter auf musikalische Erfahrungen und musikpädagogische Interventionen nur vereinzelt und insbesondere in einer großen Studie von Anne Weber-Krüger in den Blick genommen (2014). Die Sichtweise von Kindergartenkindern zu erfassen, bringt ganz eigene Herausforderungen mit sich (Trautmann, 2010; Vogl, 2021), mit welchen sich ein aktuell laufendes Forschungsprojekt von Veronika Lesjak und Julian Schunter befasst.

Ausgangspunkt der Studie bildet das musikpädagogische Projekt „Erfahrungsraum Tonstudio“. Kinder eines Klagenfurter Kindergartens begegnen zunächst in mehreren Workshops Studierenden der Instrumental- und Gesangspädagogik und deren Instrumenten, welche vorgestellt und spielerisch erforscht werden. Schließlich besuchen die Kinder das Tonstudio der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik, um ihr Kindergartenlied dort gemeinsam mit den Studierenden aufzunehmen.

Die Begleitforschung zielt darauf ab, die subjektive Perspektive der Kinder im Hinblick auf den Begegnungs- und Aufnahmeprozess ernst zu nehmen und somit explizit eine Forschung MIT Kindern durchzuführen (Hartnack, 2019). Folgende Forschungsfrage steht dabei im Zentrum: Wie beschreiben und bewerten Kindergartenkinder die verschiedenen Komponenten eines Projektes mit Musikstudierenden, bei dem ein Kindergartenlied geprobt und medial aufbereitet wird vor dem Hintergrund ihrer alltäglichen musikalischen Erfahrungen? Die Beantwortung dieser Forschungsfrage erfolgt durch situationsnahe (Weber-Krüger, 2014) und teilstandardisierte Partnerinterviews, die Fotos und Kinderzeichnungen als Impulse nutzen. Die 5–6-jährigen Kinder werden zu drei verschiedenen Zeitpunkten während des Prozesses befragt. Die aufgenommenen Interviews werden transkribiert, durch Daten aus teilnehmender Beobachtung ergänzt und orientiert an Methoden der Grounded Theory Methodologie ausgewertet. Im Vortrag wird zunächst das musikpädagogische Projekt kurz anhand von Video-, Audio- und Fotomaterial vorgestellt. Anschließend wird die Begleitforschung präsentiert, wobei methodische Fragen und Herausforderungen sowie erste Analyseergebnisse diskutiert werden.

#### Literatur:

Hartnack, Florian (2019): Vorwort: Qualitative Forschung mit Kindern. In: Hartnack, Florian (Hg.): Qualitative Forschung mit Kindern Herausforderungen, Methoden und Konzepte. Wiesbaden: Springer VS, S. v–vi.

Niessen, Anne (2017): Möglichkeiten von Interviews in musikpädagogischer Forschung. In: Schulten, Maria Luise; Lothwesen, Kai Stefan (Hg.): Methoden empirischer Forschung in der Musikpädagogik. Eine anwendungsbezogene Einführung. Münster: Waxmann, S. 103–109.

Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Vogl, Susanne (2021): Mit Kindern Interviews führen: Ein praxisorientierter Überblick. In: Hedderich, Ingeborg; Reppin, Jeanne; Butschi, Corinne (Hg.): Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 142–157.

Weber-Krüger, Anne (2014): Bedeutungszuweisungen in der Musikalischen Früherziehung. Integration der kindlichen Perspektive in musikalische Bildungsprozesse.

Irene Malizia

Kunstuniversität Graz

## Musik komponieren zur Förderung kreativer Problemlösungsprozesse im Instrumentalunterricht

Es wurde von viele Autoren festgestellt, dass das Integrieren des Erlernens und Spielens eines Instruments mit Improvisation und Komposition, die musikalische und instrumentalen Fähigkeiten in vielerlei Hinsicht verbessern kann: es kann die Lernenden zu einem tieferen musikalischen und instrumentalen Verständnis führen, insbesondere bei der Lösung technischer Probleme durch instrumentale Erkundung und selbst komponiertes Material. Es kann auch aktives Lernen und kreatives Denken durch Problemlösungsprozesse fördern, bei denen die Lernenden ermutigt werden, Bewegungen und Klangelemente für bestimmte Spieltechniken auf dem Instrument zu experimentieren und ausprobieren.

Ausgehen von diesen Annahmen und durch Bezugnahme auf die Theorien des aktiven Lernens und des Problemlösens, zielt meiner designbasierten Forschung darauf ab, Lehr-Lern-Arrangements anzupassen, die improvisatorische Erkundungsaktivitäten zur kreativen Annäherung an neue Techniken und Kompositionsaktivitäten zum tieferen Verständnis und zur kreativen Manipulation dieser Techniken verwenden. Das Improvisieren und das Komponieren werden daher kreative Lernwerkzeuge, deren pädagogische Anwendung für instrumentale Zwecke während der praktischen Interventionen (neu)angepasst und (neu)getestet wird.

**Monika Mayr**

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

## **Rhythmikpädagogik inspiriert Rhythmikgeragogik/ Intergenerative Begegnung durch Musik - Bewegung – Sprache**

Betreuer: Prof. Dr. Michael Huber

Der demographische Wandel unserer Gesellschaft fordert ein strukturelles und inhaltliches Umdenken und konzeptionelles Neudenken in kulturellen Bereichen.

Im Zentrum der Dissertation steht die Begegnung von Generationen durch die spezifische Methode der Rhythmik. Das Forschungsprojekt untersucht inwiefern der Generationsdialog zwischen Vorschulkindern und Seniorinnen/Senioren zu positiven Spiel- und Lernerfahrungen führen kann.

Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema werden die Fachdisziplinen Pädagogik und Geragogik in ihrer Theorie gegenübergestellt. Zusätzlich wird eine empirische Studie durchgeführt. Ein eigens entwickeltes Generationsprojekt in Form von wöchentlichen Rhythmikeinheiten ermöglicht eine Begegnung von Kindern im Vorschulalter und Seniorinnen/Senioren.

Erkenntnisse dieser Arbeit können Konsequenzen hinsichtlich der Lehre und Forschung in weiten Bereichen der Bildungslandschaft besonders in der intergenerativen Arbeit mit sich bringen und neue Berufsfelder eröffnen.

Katharina Pecher-Havers

Pädagogische Hochschule Wien

## Problemlos Musizieren? Der Kompetenzbegriff als Hemmschuh der Kreativität

Der Lehrplan für den Musikunterricht auf der Sekundarstufe in Österreich stellt seit 2010 den Kompetenzbegriff ins Zentrum. Bei der Definition von Kompetenz wird auf Weinert (2001) verwiesen. Kompetenz wird als Fähigkeit gesehen, Probleme zu lösen. Der jeweiligen Problemstellung angemessenes Handeln erfordere Wissen und Können. Die Autorinnen und Autoren des Lehrplans haben eine Auslegung des Kompetenzbegriffs vor Augen, die Tun mit Handeln gleichsetzt. Die auf Hanna Arendts *Vita activa* (1958) zurückgehende Differenzierung der Tätigkeitsformen Handeln und Herstellen hat im musikpädagogischen Diskurs bislang wenig Resonanz gefunden. Der Handlungsbegriff hat sich fest etabliert und meint musikalische Praxis in toto, auch wenn nahezu alles, was im Musikunterricht getan wird, einem Schaffensprozess entspringt und damit gemäß Arendt nicht dem Handeln, sondern dem Herstellen (kreieren) zuzuordnen wäre: Dass es sich beim Singen und Musizieren um kreative Prozesse handelt, die absichtslos und um ihrer selbst willen – auch ohne Vorliegen eines konkreten Problems – initiiert werden und ein Produkt zum Ziel haben, wird nach dem Lehrplan für die Sekundarstufe zugrundeliegenden Vorstellung nicht unterstützt. Um die Bildungswirksamkeit sicherzustellen, ist das musikalische Tun gemäß dem Lehrplan dem Erlernen theoretischer Sachverhalte nachgeordnet und untergeordnet, was sich auch an den lehrplankonformen Schulbüchern für den Musikunterricht zeigt: Musizieren steht stets im Zusammenhang mit einer klar definierten Aufgabenstellung, die als „Problemlage“ anzunehmen ist.

Mit meinem Beitrag möchte ich den Handlungsbegriff im Kontext des Kompetenzparadigmas problematisieren. Dazu sollen einerseits der Lehrplan selbst, andererseits konkrete Unterrichtsbeispiele aus Schulbüchern für die Sekundarstufe 1, die bereits für den neuen Lehrplan adaptiert wurden, im Abgleich mit Vorgängerversionen einer Inhaltsanalyse unterzogen werden. Schließlich möchte ich die Tätigkeitsform des Herstellens im Sinn von Hannah Arendt hinsichtlich ihres Potentials für das Musizieren in der Schule skizzieren.

Andrea Pühringer

Pädagogische Hochschule Wien

## Musikalisch-ästhetische Bildung in der Primarstufe – Ein Theorieansatz ausgehend von Günther Anders' musikphilosophischen Schriften

Musikalisch-ästhetische Bildung wird aufgrund ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Relevanz als bedeutendes Qualitätsmerkmal von Schule angesehen. In diesem Zusammenhang kommt es mitunter zu Rechtfertigungen dieses Bildungsbereiches über Transfereffekte. Doch musikalisch-ästhetische Bildung besitzt eigene Dignität und Legitimität, weshalb hier von Bezügen zur Transferforschung Abstand genommen wird.

Der entwickelte Theorieansatz musikalisch-ästhetischer Bildung nimmt seinen Ausgangspunkt in der textanalytischen Diskussion von Günther Anders' 'Philosophische Untersuchungen über musikalische Situationen' (1930/31). Anders versteht die musikalische Situation als eine kognitive Situation, die sich im Mitvollzug von Bewegungen äußert und den Menschen in eine seiner 'Dimensionen' transformiert. So kann 'In-Musik' etwas erfahren werden. Dies verdeutlicht Anders beispielhaft anhand der musikalischen Situationen 'Aufgelöstsein-in', 'Gelöstsein' und 'Abgelöstsein-von'.

Durch die Auseinandersetzung mit Günther Anders' musikphilosophischer Schrift in Kombination mit der Analyse unterschiedlicher Termini und Theorien, die mit ästhetischer Bildung in Zusammenhang stehen, wird ein tragfähiger Begriff einer musikalisch-ästhetischen Situation entwickelt, der musikalisch-ästhetische Situationen als eine wesentliche Grundlage für musikalische Bildungsprozesse identifiziert. Zudem wird gezeigt, dass darauf aufbauend eine vorläufige operative Definition musikalisch-ästhetischer Bildung formuliert werden kann. Die einzelnen Elemente dieser Bestimmung musikalisch-ästhetischer Bildung werden wiederum mit den musikbezogenen Teilen des österreichischen Lehrplans der Volksschule in Verbindung gebracht, um den formalen Rahmen des Lehrplans zu diskutieren und dessen Potenzial für konkrete musikalisch-ästhetische Situationen in der Volksschule zu prüfen.

Die Fokussierung auf die Primarstufe und das Lehramt Primarstufe wird als besonders relevant angesehen, weil die Volksschule in Österreich als Schlüsselinstitution fungiert, wenn es darum geht, allen Kindern unabhängig von sozialer Herkunft, Migrationshintergrund, Geschlecht etc. in einer gemeinsamen Schule musikalisch-ästhetische Situationen anzubieten, somit musikalisch-ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen und zu musikalisch-ästhetischer Bildung beizutragen.

## Magdalena Reicht-Steinmayr

Institut für Musikpädagogik – Kunstuniversität Graz

### Künstlerische Forschung als Inspirationsquelle eines performativen Musikunterrichts

In musikpädagogischen Beiträgen der letzten zehn Jahre (vgl. u.a. Krause-Benz, Hirsch) findet sich immer wieder der Apell nach der Umsetzung eines performativen Musikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen. Angesichts der im Herbst 2023 in Kraft getretenen neuen Lehrpläne erscheint das Potential performativer Praktiken im Musikunterricht nicht nur zeitgemäß sondern auch zukunftstauglich.

Während u.a. die Bildungsrelevanz performativer Akte in verschiedenen Beiträgen mehrfach abgehandelt wurde, so bleibt die vorhandene Literatur bisher noch recht offen und „zweifellos unkonkret“ (Krause-Benz 2016, S. 84) wenn es um die konkrete Umsetzung performativer Akte in der täglichen Unterrichtspraxis geht.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen einer PhD-Arbeit ein pionierhafter, interdisziplinärer Austausch zwischen Musikpädagogik und Künstlerischer Forschung gewagt. Das Ziel der intensiven Auseinandersetzung mit der performativen Praxis Künstlerischer Forschender war es, Anregungen für die Umsetzung performativer Prozesse im Musikunterricht zu generieren, die aktiven Musikpädagog:innen von Nutzen sein können.

In einem anschließenden Seminar mit Masterstudierenden der Schulmusik wurde versucht, die generierten Ansätze entsprechend zu adaptieren und in eine potentielle Unterrichtspraxis zu übertragen.

## Werner Rohrer

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

### Kreativer nach EMP-Interventionen?

Die EMP (Elementare Musikpädagogik) in der Tradition von Carl Orff ist eine bewegungsbasierte Variante der Musikpädagogik mit den Ausdrucksmedien Tanz, Musik, Lied und Sprache in ihrer Vielfalt (vgl. Young, 2024, 72), wobei auf Exploration, Improvisation und Komposition sowie eine multimodale Durchdringung der Inhalte Wert gelegt wird (vgl. Kalcher, 2017, 209). Sie fokussiert eine vielsinnige Befassung mit den Inhalten innerhalb von Musizierprozessen. Die Inhalte der EMP können einen niederschweligen Zugang zu musikalischem und bewegtem Erleben ermöglichen und einen gleichberechtigten Zugang zu künstlerischem Ausdruck für alle Lernenden in der Gruppe unterstützen.

Die vorliegende Studie ermittelt, ob sich EMP-Interventionen günstig auf spontane und kreative Arbeit mit Body Percussion und Bewegung/Sprache auswirken und ob sich Unterschiede in den elementaren musikalischen Leistungssituationen (= Internalisierung von Inhalten der EMP) mit und ohne Interventionen zeigen.

Daten von 8- bis 12-jährigen Schülerinnen und Schülern (N=528) aus unterschiedlichen Schulklassen (N=34) (18 Interventionsgruppen, 15 Kontrollgruppen) werden auf EMP-spezifische Kompetenzen im Hinblick auf den soziodemografischen Hintergrund, kognitiven Fähigkeiten, musikalischer Motivation, EMP-Interventionen und musikalisch/bewegte Vorerfahrung untersucht. Die Querschnittsstudie beinhaltet zwei Messwiederholungen des EMP-Fähigkeitstests (Internalisierung elementarer musikalischer Fähigkeiten) als Prä-Post-Post Untersuchung.

Die aus der Literatur deduzierten Determinanten werden teils mit selbst entwickelten und bestehenden Erhebungsinstrumenten, die Internalisierung elementarer musikalischer Fähigkeiten anhand von Leistungstests gemessen.

Die Datensets wurden in R Version 4.2.3. angelegt, aufbereitet und deskriptiv dargestellt. Geplant ist nach einer stringenten Itemanalyse ein Mehrebenenmodell zu entwickeln. Es wird erwartet, dass musikalisches/bewegtes Vorwissen (vgl. Renkl, 1996, 177) und Motivation (vgl. Schüler, 2020, 182) positive Effekte auf die Internalisierung elementarer musikalischer Fertigkeiten aufweisen.

Neben dem wissenschaftlichen Diskurs der Pilotstudie werden neue Erhebungsinstrumente zur Verfügung gestellt. Aus den Ergebnissen können neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen für die pädagogische Praxis didaktische Impulse zur Implementierung von EMP-Inhalten in den (Grundschul-)Musikunterricht abgeleitet werden.

## Bernhard Ernst Scharl

Anton-Bruckner-Privatuniversität Linz

### Elementares Musizieren und Performance - Inszenierungsprozesse Elementarer Musikaufführungen

Das Forschungsprojekt untersucht Inszenierungsprozesse Elementarer Musikaufführungen aus Sicht Elementarer Musikpädagog\*innen.

Elementare Musik ist nie Musik allein, sondern stets mit Bewegung und Sprache verbunden. Als eigenständige Musizierform ist Elementares Musizieren, die Praxisform der Elementaren Musikpädagogik, voraussetzungslos, also für jede\*n erlern- und erlebbar und somit für Menschen aller Altersstufen, unabhängig sozialer, körperlicher, kognitiver Bedingungen sowie musikalischer Vorerfahrungen möglich. Durch intensives Wahrnehmen, Erleben und Begreifen der Musik in ihrer Vielfalt eröffnet sie Erfahrungsräume auf körperlicher, emotionaler und kognitiver Ebene, wobei Musik und Mensch stets gleichermaßen im Mittelpunkt stehen.

Eines der leitenden Prinzipien ist dabei Prozessorientierung. Jedoch kommt es in Kontexten der Elementaren Musikpädagogik zu Aufführungssituationen verschiedener Formen von Musiktheater und Performances. Diese bedürfen, wie jede Form von Aufführung, einer Inszenierung. Die diesen Prozess leitenden Personen sind für eine Vielzahl an Aufgaben verantwortlich und sehen sich durch die Besonderheiten der Aufführungssituation vor dem Hintergrund der Überlegungen zu Elementarem Musizieren mit spezifische Herausforderungen konfrontiert.

Ausgehend von diesen Überlegungen wird in dieser Dissertation anhand einer qualitativen Interviewstudie den Fragen nachgegangen, wie sich Inszenierungsprozesse Elementarer Musikaufführungen gestalten sowie welche Konsequenzen sich durch den Prozess für das Elementare Musizieren ergeben und inwiefern Überlegungen zur Aufführungssituation diesen beeinflussen.

## Helmut Schaumberger, Julian Schunter, Johanna Borchert

Gustav Mahler Privatuniversität für Musik Klagenfurt

### Musikschule als soziale Lernumgebung – Evaluation eines Kärntner Pilotprogramms

An zwei österreichischen Musikschulen wurde im Herbst 2021 das Pilotprogramm „Musikschule Plus“ eingeführt, das alle neu eingeschriebenen Schüler\*innen dazu verpflichtet, zusätzlich zu ihrem Instrumental- oder Gesangsunterricht an einem wöchentlichen Gruppenunterricht teilzunehmen. Dieses ergänzende Fach nennt sich in den ersten zwei Unterrichtsjahren „Musikwerkstatt“ und basiert auf einer musikpädagogischen Konzeption namens „GANZ in der Musik®“. Diese Konzeption legt besonderen Wert auf musikalische Aktivitäten wie die Erkundung rhythmischer Grundlagen, Solmisation sowie das Anregen von Komposition und Improvisation.

Eine von einem Forschungsteam der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik durchgeführte Studie untersucht die Auswirkungen der frühen Integration von Musikschüler\*innen in Klassengemeinschaften in Hinblick auf ihre soziale Entwicklung sowie Faktoren wie Motivation, Selbstständigkeit und Kompetenzentwicklung. Zudem werden die Perspektiven der Lehrer\*innen und Eltern/Erziehungsberechtigten auf das Pilotprojekt und auf die oben genannten Faktoren untersucht. Als theoretische Grundlage dient die Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan (2000), welche drei grundlegende psychologische Bedürfnisse beschreibt (Autonomie, soziale Verbundenheit, Kompetenz). Auf Basis dieser Theorie prüfen wir, inwiefern sich die Autonomie der Schüler\*innen im Programm „Musikschule Plus“ im Vergleich zu Schüler\*innen an anderen Musikschulen unterscheidet. Der theoretische Rahmen der Begleitforschung umfasst Konzepte wie selbstgesteuertes Lernen (Klafki, 2003), Motivation im Instrumentalunterricht (Lessing, 2016; Wieser, 2018) und kompetenzorientierter Musikunterricht (Knigge & Lehmann-Wermser, 2009). Das Poster zeigt ausgewählte Zwischenergebnisse aus dem ersten qualitativen Forschungszyklus (Mai 2023). Die qualitative Erhebung umfasste Beobachtungen in Musikkunde/Musikwerkstatt- und Instrumentalunterricht an den beiden Pilotschulen sowie an einer Vergleichsschule sowie Interviews mit Lehrkräften. Neben einem Überblick über das Forschungsprojekt wird das Poster insbesondere den Aspekt der sozialen Verbundenheit für den Faktor der Motivation von Schüler\*innen im Programm „Musikschule Plus“ präsentieren.

Klafki, W. (2003). Selbstständiges Lernen muss gelernt werden! In F. Stübiger (Hrsg.), Beiträge zur gymnasialen Oberstufe: Bd. 5. Selbstständiges Lernen in der Schule (p. 19–57). Kassel Univ. Press. <https://doi.org/10.25656/01:3723>

Knigge, J. & Lehmann-Wermser, A. (2009). Kompetenzorientierung im Musikunterricht. In: Musik & Unterricht, 94, 56-60.

Lessing, W. (2016). Motivation und Lernen. In B. Busch (Hrsg.), Grundwissen Instrumentalpädagogik. Ein Wegweiser für Studium und Beruf (p. 142–150). Breitkopf & Härtel.

Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68-78. <https://dx.doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.68>

Wieser, M. (2018). Lust auf ein Musikinstrument? Was Kinder und Jugendliche motiviert, ein Musikinstrument zu lernen und zu spielen. Waxmann.

## Helmut Schaumberger

Gustav Mahler Privatuniversität für Musik Klagenfurt

### Das österreichische Jugendsingen aus der Perspektive von teilnehmenden Schüler\*innen und Lehrer\*innen. Ergebnisse einer Fragebogenstudie unter den Teilnehmer\*innen am 25. Bundesjugendsingen

Das österreichische Jugendsingen, ein auch im Europavergleich herausragendes Chorsänger\*innenfest (vgl. Schaumberger, 2022, S. 142), wurde seit seiner Gründung im Jahr 1948 in wechselnden Abständen und mit kleineren Unterbrechungen 25mal durchgeführt. Berichte über die Dimensionen der auf Bundes-, Landes- und Bezirksebene stattfindenden Veranstaltung erschienen regelmäßig in der von der Arbeitsgemeinschaft Musikpädagogik (AGMÖ) herausgegebenen Zeitschrift „Musikerziehung“ – heute „Musikpädagogik“ (vgl. dazu Hönigschnabl, 2017). Im Jahr 1997 fasste Marialuise Koch anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der AGMÖ die Meilensteine dieser für die schulische Musikerziehung bedeutenden Großveranstaltung in einem Buchkapitel (Koch, 1997) zusammen. 25 Jahre später veröffentlichte Helmut Schaumberger eine Studie mit den Ergebnissen einer Online-Befragung, in der die pädagogisch-künstlerischen Leiter\*innen und Organisator\*innen des Jugendsingens zu den Besonderheiten dieser Veranstaltung, aber auch zur Bedeutung des Singens in Schule und Gesellschaft befragt wurden (vgl. dazu Schaumberger, 2022). Um die Einstellungen zum Singen und die Wirkungen des Jugendsingens einzufangen, führte Schaumberger im Juni 2023 eine weitere Studie durch, in der teilnehmenden Schüler\*innen und Lehrer\*innen beim 25. Bundesjugendsingen in Klagenfurt per Online-Fragebogen befragt wurden.

Im Vortrag werden die Ergebnisse dieser Fragebogenstudie, an der 159 Schüler\*innen und 27 Lehrer\*innen teilgenommen haben, vorgestellt. Besprochen werden im Detail die von Schüler\*innen geäußerten Einstellungen zum Singen, weiterhin deren Blick auf das Singen in Schule und Gesellschaft, sowie im Speziellen auf die Erfahrungen in der Vorbereitung auf das Jugendsingen und beim Jugendsingen selber. Daran anknüpfend werden die von Lehrer\*innen geäußerten Sichtweisen auf dieselben Themenkomplexe präsentiert und interpretiert. Den Abschluss des Vortrags bildet ein Vergleich der Daten aus der 2022 durchgeführten Studie mit den Daten aus 2023 sowie mit Ergebnissen vergleichbarer Studien zum Singen mit Kindern und Jugendlichen (vgl. u.a. Henning, 2021).

#### Literatur:

Henning, H. (Hg.)(2021): Chorpraxis. Studien zum Chorsingen und Chorleiten. Münster, New York: Waxmann.

Hönigschnabl, P. (2017): Gesamtinhaltsverzeichnis der Jahrgänge 01-70 der Zeitschrift „Musikerziehung“. Online verfügbar unter: <https://xn--agm->

[una.at/images/content/musikerziehung/agmoe-musikerziehung-gesamtinhaltsverzeichnis.pdf](https://www.una.at/images/content/musikerziehung/agmoe-musikerziehung-gesamtinhaltsverzeichnis.pdf)

Koch, M. (1997): Das österreichische Jugendsingen. In: G. Peschl (Hg.): AGMÖ 1947-1997. Musikerziehung in Österreich. Wien: Holzhausen, S. 293-305.

Schaumberger, H. (2022): Das österreichische Jugendsingen im Lichte aktueller Entwicklungen. In: P. Hönigschnabl; L. Donat (Hg.): Musikpädagogik in Österreich. 75 Jahre AGMÖ. Die Jahre 1997-2022. Rum: Helbling, S. 141-152.

Helmut Schaumberger, Julian Schunter, Johanna Borchert,  
Lidia Egorova

Gustav Mahler Privatuniversität für Musik Klagenfurt

## Merkmale und Auswirkungen des Pilotprogramms Musikschule Plus. Erste Ergebnisse einer quantitativen (Teil-)Studie

Im Herbst 2021 wurde an zwei Kärntner Musikschulen das Pilotprogramm „Musikschule Plus“ eingeführt, das allen neu eingeschriebenen Schüler\*innen zusätzlich zu ihrem Instrumental- oder Gesangsunterricht die Teilnahme an einem wöchentlichen Gruppenunterricht vorschreibt. In diesem ergänzenden Fach werden den Schüler\*innen musikalische Grundlagen vermittelt, unter anderem in den Bereichen Rhythmus, Solmisation und elementares Improvisieren.

Ein Forschungsteam der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in Klagenfurt untersucht in einem vierstufigen Forschungsprojekt unter anderem die Auswirkungen dieses Pilotprojekts auf Motivation, Selbstständigkeit und Kompetenzentwicklung. Im Vortrag werden Untersuchungsergebnisse aus der im November 2023 durchgeführten ersten quantitativen Erhebung präsentiert. Die Items der Fragebögen basieren auf Daten einer vorangegangenen qualitativen Teilstudie sowie auf der Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan (2000), dem Konzept des selbstgesteuerten Lernens (Klafki, 2003), Motivationstheorien im Instrumentalunterricht (Lessing, 2016; Wieser, 2018) und Ansätzen kompetenzorientierten Musikunterrichts (Knigge & Lehmann-Wermser, 2009).

In der durchgeführten Studie wurden die Daten mittels Fragebögen erhoben. Für die statistischen Analysen wurden 327 Datensätze von Schüler\*innen aus Pilot- und Vergleichsschulen im Alter zwischen 8 und 18 Jahren, 309 Datensätze von Eltern und Erziehungsberechtigten und 54 Datensätze von Lehrer\*innen herangezogen. Die Analysen zielen unter anderem darauf ab, Unterschiede zwischen „Musikschule Plus“-Teilnehmer\*innen und der Vergleichsgruppe hinsichtlich der Selbstständigkeit von Instrumentalschüler\*innen herauszuarbeiten. Der Fokus der Analysen liegt auf dem Vergleich von Kohorten in Pilot- und Vergleichsschulen hinsichtlich des Lehrstils und des entwickelten Konstrukts der Selbstständigkeit mit dessen Teilfaktoren. Im Rahmen der statistischen Analyse mit IBM SPSS Statistics 29.0.1 wurden zunächst deskriptive Auswertungen vorgenommen. Um Unterschiede zwischen den Gruppen zu untersuchen, wurden t-Tests und einfache ANOVA eingesetzt. Diese Methoden zielen darauf ab, bedeutsame Unterschiede in den Outcome-Variablen zwischen Pilot- und Vergleichsschulen zu identifizieren. Durch Post-hoc-Tests wurden die Gruppenunterschiede tiefergehend untersucht.

Im Rahmen des Vortrages werden die Ergebnisse der Analysen dargestellt und vor dem Hintergrund musikpädagogischer Forschung diskutiert. Darauf aufbauend werden Implikationen für die weitere Untersuchung und für die Musikschulpraxis abgeleitet.

Literatur:

Klafki, W. (2003). Selbstständiges Lernen muss gelernt werden! In F. Stübig (Hrsg.), Beiträge zur gymnasialen Oberstufe: Bd. 5. Selbständiges Lernen in der Schule (p. 19–57). Kassel Univ. Press. <https://doi.org/10.25656/01:3723>

Knigge, J. & Lehmann-Wermser, A. (2009). Kompetenzorientierung im Musikunterricht. In: Musik & Unterricht, 94, 56-60.

Lessing, W. (2016). Motivation und Lernen. In B. Busch (Hrsg.), Grundwissen Instrumentalpädagogik. Ein Wegweiser für Studium und Beruf (p. 142–150). Breitkopf & Härtel.

Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68-78. <https://dx.doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.68>

Wieser, M. (2018). Lust auf ein Musikinstrument? Was Kinder und Jugendliche motiviert, ein Musikinstrument zu lernen und zu spielen. Waxmann.

## Helmut Schmidinger

Kunstuniversität Graz

### Resonanzen lebensweltlicher Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in ihren Kompositionen. Ein Forschungsprojekt des Archivs für Kinder- und Jugendkompositionen an der Kunstuniversität Graz

Resonanzen lebensweltlicher Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in ihren Kompositionen

Ein Forschungsprojekt des Archivs für Kinder- und Jugendkompositionen an der Kunstuniversität Graz

Während es in den Bereichen der Kindertextforschung und der Kinderzeichnungsforschung bereits eine lange Forschungstradition gibt, ist Vergleichbares im Bereich der Kinder- und Jugendkomposition nicht vorhanden.

Daher hat die KUG ein „Archiv für Kinder- und Jugendkompositionen“ eingerichtet, das aktuell bereits über mehr als 1.800 Kompositionen junger Komponierender verfügt. Kindertexte und Kinderzeichnungen erlauben einerseits unmittelbare Einblicke in die Lebenswelt und andererseits in die Schreibentwicklung. Im Kontext der Kinder- und Jugendkompositionen sind diese beiden Bereiche – Einblicke in Lebenswelten junger Komponierender sowie der Entwicklung deren kompositorischen Gestaltens – noch nicht erforscht. Dabei sind sowohl das Modell der Einzelurheberschaft als auch das kollektiver Urheberschaft denkbare Forschungsgegenstände. Die musikpädagogische Forschung widmet den Fragen kollektiver Urheberschaft, wie sie in produktionsorientierten Kompositionsprojekten an allgemeinbildenden Schulen charakteristisch ist, umfangreiche Studien (vgl. Grow 2018, Aigner 2017, Wieneke 2016, Zill 2016 etc.). Der Bereich der Einzelurheberschaft, wie sie z. B. im Kontext von Einzel- und Gruppenunterricht an Musikschulen typisch ist, bleibt bisher ein Desiderat kompositionspädagogischer Forschung (Ausnahme: Zocher 2007/2011).

Daher ist es eines der Ziele dieses neuen Forschungsvorhabens an der KUG, ausgehend von bereits bestehenden Kategoriensystemen lebensweltlicher Resonanzen der Kindertext- und Kinderzeichnungsforschung entsprechende Kategorien für Kinder- und Jugendkompositionen im Kontext der Einzelurheberschaft zu identifizieren und zu formulieren. Nach einer ersten Analyse archivierter Kompositionen erweisen sich Werktitel, Einführungstexte, Widmungen, Notentext, Instrumentation und Stilistik als hilfreiche Grundlagen einer Kategorienbildung.

Mit meinem Vortrag möchte ich das neue Forschungsfeld der Kinder- und Jugendkompositionsforschung skizzieren sowie erste Ergebnisse der Forschungen an der KUG zur Diskussion stellen.

**Max Stadler**

Kunstuniversität Graz

## The Transformation of Contemporary A Cappella in the Process of Production

A-Cappella-Gesang war schon immer Teil populärer Musikkulturen, erlebte jedoch in den letzten Jahren einen enormen kommerziellen Aufschwung. Dieser Beitrag folgt dem Produktionsprozess eines A-Cappella-Musikstücks, indem es die tonalen Eingriffe durch verschiedene Produktionsschritte und die damit verbundenen Berufsfelder erfasst. Von der Komposition, über das Arrangement, den Editor (und damit den kontrovers diskutierten Musikbearbeitungs-Tools, wie z.B. Melodyne) bis hin zu Mix und Master, durchschreitet das Musikstück eine ständige Klangtransformation. Diese Prozesse haben Auswirkung auf die Vorstellung von Authentizität in Bezug auf Contemporary A-Cappella-Musik, bei der das Musikprodukt, das als natürlicher Ausdruck der menschlichen Stimme vermarktet wird, in hohem Maße durch musikalische und technische Transformationen dieser Stimmen in kraftvolle Klänge verwandelt wird, die oft über die Fähigkeiten von unverstärkten Stimmen hinausgehen.

Basierend auf meiner eigenen Forschung, einschließlich teilnehmender Beobachtung und qualitativer Interviews mit wichtigen Protagonisten der Contemporary A-Cappella-Szene in den USA, werde ich zeigen, wie Marktüberlegungen und ästhetische Designregeln die Illusion des natürlichen Gesangs wiederherstellen.

Was meine bisherigen Erkenntnisse für die musikpädagogische Praxis bedeuten, werde ich zum Abschluss cursorisch darstellen.